

Ein Stein mahnt zum aufrechten Gang

Kunstaktion auf dem Straßenpflaster erinnert an die Schicksale ehemaliger jüdischer Mitbürger

Von Hans Lüttmann

Burgsteinfurt. Ein Stein. Ein Name. Ein Mensch. Knappe hundert Euro kostet das Erinnern, wenn man sich dabei von Gunter Deming helfen lässt. Vor gut 15 Jahren hat der Künstler (und alternative Ehrenbürger der Stadt Köln) damit begonnen, sein Kunstgebiet („Ein Mensch ist erst vergessen, wenn sein Name vergessen ist.“) in Messing zu weißeln, mit Betonklötzen zu verbacken und als Stolpersteine in Bürgersteige zu verlegen. Mehr als 11 000 Steine hat er schon in fast 200 Städten vermauert, da bleibt für andere Kunst keine Zeit. Montag Magdeburg und Dienstag Syke, Mittwoch Borghorst und Burgsteinfurt, und am Donnerstag geht es nach Budapest – kein Wunder, dass er vier der fünf Burgsteinfurter Steine schon verlegt hatte, bevor die Feier an der Kautenstege richtig losging. Aber kein Problem, sagt Ursula Kunze von der Burgsteinfurter Initiative Stolpersteine: „Wir freuen uns, dass Sie hier sind.“

Und mit ihr freut sich erstaunlich viele Teilnehmer an der Feierstunde, viele Schüler, Bürger, Neugierige und Gäste, die mit weit offenen



Zahlreiche Burgsteinfurter waren in die Kautenstege gekommen, wo Gunter Deming den ersten Stolperstein verlegte.

Foto: Hans Lüttmann

Armen empfangen werden: Eva Leveton ist gekommen und Ruth Maziak mit ihrem Sohn Daniel. Ruth, die ihren

Großvater Hermann Emanuel – ihm soll der erste Burgsteinfurter Stein gewidmet werden – nie persönlich ken-

nenlernte, verbindet doch, so sagt sie in einer bewegenden Ansprache, sehr viel mit dem Schicksal des Mannes, der für

sich und seine Familie nur Frieden und Freiheit suchte, aber in Theresienstadt den Tod fand. Er, der seine Wurzeln nie vergessen hat, der Kantor und Pädagoge, der Mitbegründer der Kaufmännischen Fortbildungsschule in Burgsteinfurt. „Ermordet, wie so viele anderen“, sagte Liesel Daldrop an der zweiten Station, der Moltkestraße, an der drei Steine verlegt wurden, die an Rosa, Lotte und Emmy Cohen (spätere Dreyfus) erinnern.

Noch ein Stolpertsein liegt auf dem Trottoir an der lärmigen Bahnhofstraße, wo Pfarrer Bernd Krefis eine kurze Ansprache hält und – auch auf Hebräisch – würdige Worte des Erinnerns findet. Auch über diesen Stein vor dem Haus an der Bahnhofstraße 21, wo Isidor Meier wohnte sollen die Burgsteinfurter stolpern. Wenn sie beiläufig die Straße entlangschlendern, sollen sie ins Stocken geraten und straucheln, unvermittelt auf einen goldglänzenden Stein stoßen. Sich bücken, sich verneigen, um von einem Menschen zu lesen, dessen Name nicht vergessen ist. Ein Stein. Ein Name. Ein Mensch. „Nur wer stolpert“, sagt Gunter Deming, „lernt, aufrecht zu gehen.“